

Sehr schade ist an diesem Punkt, daß wir keine Noten zum IV. Buch besitzen, wo (c. 13, 28) dem Nikänum der ökumenische Charakter abgesprochen wird.

All den Noten, die wir in diesen drei Gruppen zum Streitgegenstand zusammengestellt haben, ist eines gemeinsam: sie gehen rein vom Text der LC. aus, sie lassen nirgends erkennen, daß ihr Urheber mit andrem Material zur Bilderfrage, insbesondere den nikänischen Akten, vertraut gewesen wäre. Es ist auch bei solch kurzen Noten ein merkbarer Unterschied, ob sie allein aus dem Eindruck des vorliegenden Buches oder aus einer über das Buch hinausgreifenden Fachkenntnis entstanden sind. Es gibt in der Tat eine einzige Note, die über den LC.-Text hinausgreift und dadurch in Erinnerung bringt, daß auch manche andre das tun könnte: nämlich II 27 a *placet* — die Anerkenntnis, daß in den nikänischen Akten Bilder und Fronleichnam verglichen würden, s. o. S. 224 ff. Und grade diese Note deutet, schon durch ihren Wortlaut, besonders scharf auf den König. Sonst aber folgere ich aus jener Beschränkung auf den LC.-Text noch einmal, zum letzten Male: die Noten stammen nicht von Gutachtern, überhaupt nicht von Fachmännern — und gehören dennoch in die Atmosphäre der LC., in die Lage von 790–92, und haben autoritativen Charakter. Also gehen sie auf Karl d. Gr. zurück.

Zu typologisch-exegetischen Stellen.

Ogleich auch diese Noten viel Bemerkenswertes bringen, begnüge ich mich hier mit Andeutungen, weil die historischen Ergebnisse gering sein würden. Auf das Prinzip der typologischen Auslegung weist:

I 30 *admirabiliter* (60₁₄): Das im AT. Gehörte sehen wir jetzt im NT. wunderbar erfüllt: s. o. S. 239. Vgl. auch

I 12 Fragment (32₄): Die Note, von der nur kleinste Reste sowie die Randrasur (s. o. S. 213) kenntlich sind und die gewiß ein einfaches Lobwort war, würde rückbezogen den Vorsatz billigen, die Geschichte von Josephs blutigem Rock (Gen. 37₃₃) auf ihre geheime Heilsbedeutung hin auszulegen, damit die nikänische Anwendung des Verses als sinnlos erwiesen und des Lesers Geist erhoben („geschmolzen“) werde. Damit wäre also kurz die dogmatische und pastorale Bedeutung des typologischen Prinzips gekennzeichnet. Beziehen wir die Note auf das Folgende, so billigt sie eine Einzelauslegung: Joseph als Sinnbild Christi.